

# Willensfreiheit und ihre Infragestellungen

## Argumente gegen die Willensfreiheit

Bei seinen Entscheidungen wird der Mensch bestimmt durch:

- seine **Gene**, d.h. seine ihm vererbten Veranlagungen und Triebstrukturen (z.B. Geschlechts-, Nahrungs-, Geltungs-, Macht-, Besitztrieb). Die Verhaltensgenetik hat durch Kreuzung und Analyse von Erbgängen grundsätzlich die mögliche genetische Programmierung von Verhaltensweisen bewiesen.
- die **Einflüsse seiner** auf ihn einwirkenden **Umwelt**, d.h. Erziehung, auch schon in frühester Kindheit, evtl. Prägungsvorgänge in der Kindheit, soziale Schicht und Gruppe, Werbung, psychische Manipulation, Schlüsselreize, welche Instinktverhalten (Sexualverhalten, Aggressionsverhalten, Rangordnungsverhalten, Fürsorgeverhalten, evtl. Suchtverhalten usw.) auslösen, Umweltreize (z.B. Wetter, Nahrung).
- die "**Verhältnisse**" (z.B. wirtschaftliche, familiäre), in denen er lebt und die ihn über positive oder negative Erfahrungen und **Konsequenzen** in Richtung bestimmter Entscheidungen konditionieren.
- sein **körperliches Befinden** (z.B. Hormonkonzentrationen), abhängig von den Genen und Umweltreizen.
- durch die Leiblichkeit des Menschen, da der Körper den **Gesetzen der Physik** (z.B. **Kausalitätsprinzip** der klassischen Physik), **der Biochemie** (z.B. neurophysiologische Vorgänge im Gehirn) und **der Kybernetik** (z.B. neuronale und hormonelle Regelkreise) unterliegt. Für den Naturwissenschaftler ist es schwer vorstellbar, dass auf das physikalische Gehirn außerphysikalische Einflüsse einwirken. (Vom mechanistischen Denkmodell ausgehend glaubte S. Freud, geistige Freiheit sei nur eine Scheinfreiheit. F. Nietzsche leugnete die Willensfreiheit, weil der Mensch einfach da sei - ohne Grund, ohne Ziel, ohne Verantwortung.) Der **monistische Epiphänomenalismus** sieht im **Geist nur** eine an sich überflüssige **Begleiterscheinung** (oberflächliches Epiphänomen) **der Gehirnaktivität** und damit kann der Geist neuronale Prozesse nicht kausal beeinflussen. Nach der **Identitätstheorie** ist der **Geist nur Produkt des Gehirns** und wird der von physikalisch-chemisch-kybernetischen Gehirnprozessen (er ist identisch damit; selbständige psychische Phänomene gibt es nicht) gesteuert. Eine Umkehrung (eine Wirkung eines freien Geistes auf das Gehirn nach dualistischer Sicht) erscheint mit dieser Theorie nicht vereinbar. Wir könnten den Zufall im Gehirn nicht beeinflussen. (Insofern neuronale Zustände im Gehirn mit geistigen Zuständen identisch sind, könnten sie natürlich auch Wirkungen zulassen.) Zusammenfassend scheint es, dass alle monistischen Sichtweisen von Geist und Materie, die eine **Eigenständigkeit des Geistes ausschließen**, damit auch eine Willensfreiheit ausschließen, die kausal auf Materie einwirken kann. Körperliche Ereignisse können nur physikalisch kausal oder als zufällig erklärt werden.
- durch seine **Wertgefühle, deren Herr der Mensch aber nicht ist** (Psychologischer Determinismus). Unsere Gefühle bestimmen unser Wollen (nicht "ich" mich selbst) und da wir uns mit unseren Gefühlen und unserem Wollen identifizieren, haben wir das Gefühl und das Bewusstsein, *selbst* zu bestimmen, und "fühlen" uns frei. Wenn Werte auch durch unsere Erkenntnis bestimmt werden, ist "Freiheit" Determination nach den unserer Erkenntnis zugänglichen Wertmaßstäben.
- durch einen **allmächtigen** (für manche Menschen auch alles lenkenden, z.B. durch seine verschieden zugeteilte Gnade), **allwissenden** (und damit alles determinierenden) **Gott** (vgl. auch die Prädestinationslehre von Calvin). Im Islam: Allah bestimmt das

**Kismet (Schicksal)** des Menschen. Anhänger asiatischer Religionen glauben, dass das **Karma** (die guten und bösen Handlungen) aus früheren Leben das jetzige Leben des Menschen zumindest teilweise determiniert (siehe auch Esoterik, z.B. Horoskop, Sterne).

Aufgrund solcher Argumente sagen viele Menschen, **Willensfreiheit** gäbe es nicht, sie **sei nur ein rein subjektives Gefühl**. Der Hirnforscher John R. Searle definiert die Willensfreiheit als den Glauben, wir könnten anders handeln, als wir tatsächlich handeln. Als Beleg werden die Experimente des Neurophysiologen Benjamin Libet zur Handlungsinitiierung angeführt. In diesen Experimenten werden Testpersonen dazu aufgefordert, eine Taste niederzudrücken, und zwar, wann immer sie es wollen. Libet verglich nun den Zeitpunkt, zu dem das sogenannte elektrophysiologische Bereitschaftspotential auftritt, das der Ausführung einer Handlung vorausgeht, mit dem Zeitpunkt, zu dem die Person den bewussten Entschluss fasst, die Taste zu drücken. Es zeigte sich, dass das Bereitschaftspotential 350 Millisekunden vor der bewussten Intention einsetzte (und diese wiederum geht der Reaktion selbst um circa 200 Millisekunden voraus). Danach scheint es, als sei die Handlungsentscheidung längst gefallen, wenn die bewusste Intention ausgebildet wird. Wenn das zutrifft, kann die Handlungsintention nicht die kausale Grundlage der Handlungsentscheidung sein. Bewusste Willensakte hätten dann ihren Ursprung in einem *vorbewussten* Hirnprozess, der die Willenshandlung mitbestimmt.

Weiterer Beleg: Dass das Gehirn das Gefühl eines freien Willens konstruieren kann, zeigt folgender Versuch: Man hält einer Versuchsperson einen Magnet-Stimulator an den Kopf und dann verursacht man damit z.B. die Bewegung einer Hand. Wenn man nun die Versuchsperson fragt, warum sie die Hand gehoben hat, antwortet sie, weil ich das wollte.

### Gegenargumente zur Infragestellung der Willensfreiheit

- Die Erkenntnisse der modernen Physik (z.B. **Quantentheorie, Chaosforschung**) **widerlegen** eindeutig **einen vollständigen Determinismus im menschlichen Gehirn** und sie widersprechen nicht zwingend einer möglichen Willensfreiheit. Nach der Quantentheorie sind die Naturgesetze nur statistischer, nicht absoluter Natur und die Quantensprünge der Elementarteilchen, auch in unserem Gehirn, sind nicht determiniert (Unbestimmtheitsrelation). Ein immaterieller Geist könnte evtl. über einen Informationsfluss auf das materielle Gehirn einwirken (Dualistischer Interaktionismus, K. Popper, J. Eccles). Der Nobelpreisträger John Eccles meinte, der Geist wirke auf die Gehirnzellen, indem er so genannte Wahrscheinlichkeitsfelder verändere, die die Bewegung von Botenmolekülen (Transmittern) zwischen den Nervenzellen beeinflussen.

(Auch wenn theoretisch Möglichkeiten von der Quantenphysik her besteht, so fehlt umgekehrt bis heute ein Beweis für eine solche willentliche geistige Beeinflussung des Zufalls in der Quantenphysik. Manche Forscher dachten sich Versuche dazu aus. So entwickelte der Physiker Helmut Schmidt Testinstrumente, in denen ein Zufallsgenerator z. B. festlegt, welche Lämpchen, die im Kreis auf einem Schaltbrett angeordnet sind, aufleuchten bzw. ob als nächstes das Lämpchen links oder rechts vom zuletzt aufleuchtenden Lämpchen für eine Sekunde eingeschaltet wird. Die Testpersonen bemühen sich nun, durch "willentliche geistige Konzentration", das Aufleuchten der Lämpchen so zu steuern, dass z. B. schließlich eine ganze Umrundung im Uhrzeigersinn beim Aufleuchten erfolgt. Doch ein Nachweis dafür, dass Menschen durch geistig-willentliche Beeinflussung physikalischer Zufallprozesse beeinflussen können, gelang bis heute nicht.

Der statistische Zufall in der Quantenphysik darf natürlich nicht mit der ethisch relevanten Willensfreiheit gleichgesetzt werden (und beweist diese auch nicht), denn sonst könnte man in ähnlicher Weise auch die Freiheit eines Würfels oder eines radioaktiven Atoms beweisen. Außerdem folgen Würfel und Elementarteilchen immer noch Naturgesetzen, wenn auch statistischen, und sind nicht autonom. Freiheit im Bereich der Ethik (nicht Indeterminiertheit im Bereich der Naturwissenschaften -

beachte: verschiedene Ebenen!) erfordert *Autonomie* (Unabhängigkeit) und *Zielgerichtetheit* einer Handlung. Der blinde Zufall der Natur besitzt aber keine teleologische Komponente.

Die **Chaosforschung** beschäftigt sich mit prinzipiell unberechenbaren Vorgängen (nur Wahrscheinlichkeitsaussagen sind möglich) und mit den Bedingungen, unter welchen ungeordnete Systeme in (zufällig oder ursächlich) geordnete Systeme (z.B. durch Selbstorganisation) und umgekehrt übergehen. Für manche Chaosforscher scheinen lineare Gleichungen und Berechnungen nicht auszureichen, die schöpferische Vielfalt des Lebens und die Ganzheit des Menschen zu erklären.

- Es ist **praktisch unmöglich, Verhaltensdispositionen** bei Entscheidungshandlungen eines Menschen **aus dem physikalischen Zustand des Gehirns zu erschließen** und zu belegen. Der Biophysiker Alfred Gierer meinte: Selbst wenn man den physikalischen Inhalt des Gehirns vollständig (soweit es das quantenmechanische Unbestimmtheitsprinzip erlaubt) kennen würde, wäre es nicht möglich, seine "Dispositionen", d.h. seine Absichten, auf eine offene Zukunft hin zu "dekodieren", d.h. herauszufinden. Erstens müsste man eine unvorstellbar große mögliche Zahl von Gehirnoperationen überprüfen, um eine solche feste Disposition sicher zu belegen. Eine Disposition wäre z.B.: *Wenn der Winter sehr kalt wird, reise ich nach Italien.* (Wahrscheinliche Dispositionen könnte man schon erschließen.) Zweitens liegt diese Unmöglichkeit nicht nur am Gehirn, sondern auch an der Umgebung, bei der mikroskopische Ereignisse, für welche die Unbestimmtheitsrelation gilt, in makroskopische Zustände (z.B. kalter Winter) umschlagen können.
- Der Unvollständigkeitssatz des Mathematikers K. Gödel zeigt, dass eine **reine Zufallshypothese** (z.B. auch bei Gehirnschaltungen bei Entscheidungen) aus prinzipiellen Gründen **unbeweisbar** ist. Ein formales System logischer Aussagen kann innerhalb seiner selbst gar nicht bewiesen oder widerlegt werden; das kann man nur von außen tun, von einer Metatheorie aus.
- Die Erkenntnisse der Biologie zeigen, dass es **in der belebten Natur vollständige Determination** nicht gibt und sie **vermieden** wird, z.B. bei der Weitergabe von Genen bei der Mitose (Zellteilung) und Meiose (Keimzellenbildung), bei der individuellen, sich selbst organisierenden Entwicklung des Gehirns, bei der Ausführung von Verhaltensprogrammen), **da der Zufallsspielraum** hierbei eine kreativere und schnellere **Evolution und Anpassung ermöglicht**.
- Die **Zwillingsforschung und die Molekulargenetik zeigen, dass die Gene** das Verhalten des Menschen **nicht vollständig determinieren**.
- Der Mensch ist als einziges Lebewesen **zum bewussten Selbstmord fähig**, d.h. er kann geistig dem starken Lebenstrieb widersprechen.
- Alle Menschen haben ein **eindeutiges** und unmittelbares empirisches **Empfinden von Willensfreiheit** (vgl. spontane Schuldzuweisungen). I. Kant: Das Vernunftwesen Mensch erkennt über die unmittelbare moralische Selbsterfahrung die praktische Wirklichkeit von Willensfreiheit.
- Die These des psychologischen Determinismus, Gefühle bestimmen vollständig unser Wollen, trifft nicht zu. Der Mensch kann **über die bewusste Reflexion Gefühle beeinflussen**. Der bekannte Humanethologe Irenäus Eibl-Eibesfeldt sagt, die Freiheit des Menschen zeichne sich im Vergleich zum Säugetier dadurch aus, dass der Mensch die neue Fähigkeit entwickelt hat, den affektiven, emotionalen Bereich vorübergehend (wenigstens teilweise) abzukoppeln, um in einem emotional entspannten Feld Lösungsversuche zu durchdenken oder Problemlösungen mit anderen zu diskutieren.

- Der **Mensch** ist zur Einsicht und **zur Wertung fähig bzw. zum** Erkennen von und **Ausrichten an geistigen Werten**. Beispiele: Esse ich die Pralinen alleine (Nahrungstrieb, Besitztrieb) oder mache ich auch einem anderen eine Freude? Lüge ich (egoistischer Eigennutztrieb bzgl. Macht oder Besitz) oder schaffe ich Werte (Vertrauen, Frieden, Wahrheit)? Tiere können zwar "Willkürbewegungen" ausführen, nicht aber auf der Grundlage eines freien Willens, denn das würde heißen, die Konsequenzen im Guten oder Bösen abzuschätzen, bevor aufgrund einer moralischen oder amoralischen Entscheidung gehandelt wird. Aus Zufallsentscheidungen (möglich in Gehirnen von Tieren, in nicht-determinierten Computern, im Gehirn des Menschen) könnten eventuell durch reflektierendes Werten beim Menschen Willensentscheidungen werden.
- Indirekte Argumentation: **Ohne Willensfreiheit** wäre stark in Frage zu stellen oder im Grunde **nicht möglich: Verantwortlichkeit, Gewissen, Personalität, Rechtsprechung, Schuld und Strafe, Erziehungswesen, höherer Sinn des Lebens, Religion, Sünde, Gott**. Zur Bedingung der Möglichkeit von ethischen Normen gehört notwendigerweise Freiheit (siehe: Freiheit als Postulat). I. Kant: Als Vernunftwesen ist der Mensch frei, wenn er eine selbstgegebene, vernünftige Norm befolgt ("Freiheit zu"). (Anmerkung: Für viele Naturwissenschaftler ist es jedoch möglich, theoretisch am Determinismus festzuhalten, ohne deshalb die *praktische* Notwendigkeit von Ethik, Normen und Werten in Frage zu stellen. Stephen Hawking meinte, es gäbe schlicht einen darwinistischen Grund für den praktischen Glauben an eine Willensfreiheit: Eine Gesellschaft, deren Mitglieder sich für ihre Handlungen verantwortlich fühlen, kann besser kooperieren und ist eher in der Lage, zu überleben und ihre Wertvorstellungen zu verbreiten.)
- Ein **allwissender Gott** (der weiß, wie ein Mensch handeln wird) muss nicht zwingend einer Willensfreiheit des Menschen widersprechen, wenn man die Relativität von Zeit und Raum berücksichtigt und Gott als **ein Wesen außerhalb der Zeit** annimmt, für den es weder Gegenwart noch Zukunft und deshalb auch kein Vorhersehen im Sinne des jetzt auf künftig gibt.
- Ein **allmächtiger Gott, der** in seiner Allmacht und absoluten Freiheit dem Menschen erst **die Freiheit gibt** und sie ihm zugesteht, **widerspricht nicht der Willensfreiheit**. (Ein Mensch, der unabhängig von Gott Freiheit besitzt, wäre allerdings ein Widerspruch zu einem allmächtigen Gott.) Seine Gebote erhalten sogar erst Sinn, wenn man die Willensfreiheit voraussetzt. Seine Gnade gehört allen Menschen. Auch wenn der Mensch Willensfreiheit hat, so entziehen sich die Folgen seiner Entscheidung teilweise seinem Wissen und seiner Beeinflussung (naturwissenschaftlich gesagt: Es folgen noch viele von ihm nicht beeinflusste Zufallsereignisse). Gott könnte dann, ohne dem Menschen seine Willensentscheidung zu nehmen, etwas *anders* weiterlenken. Beispiel aus der Bibel: Josef wird von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft (schuldhafte Willensentscheidung), wird dort jedoch später Stellvertreter des Pharaos. So glaubt die Bibel, Gott könne trotz der Freiheit des Menschen letztlich alles zum Guten wenden.
- Manche heutige Philosophen gehen noch einen Schritt weiter und meinen, Gott würde in seiner Freiheit auch keinen letzten Sinn und kein letztes Ziel dieser Welt zwingend festlegen. Sinn entstehe immer neu in der Evolution der Systeme dieser Welt (vgl. Zufall und Notwendigkeit in der Evolution, wobei die Notwendigkeit den Sinn bestimmt), und **der Mensch habe** nun die Aufgabe, **in Freiheit und Verantwortung den Sinn der künftigen Evolution selbst zu bestimmen**. Nach dieser Sichtweise wäre zwar der Mensch ganz frei und in keiner Weise von Gott bestimmt, doch besäße ein solcher Gott für den Menschen wohl auch weniger Bedeutung - mehr als Geber eines Angebots von Zielwerten.

### **Kann man experimentell entscheiden, ob der Mensch Willensfreiheit besitzt?**

Der Physiker und Nobelpreisträger Stephen **Hawking** (Einsteins Traum. Expeditionen an die Grenzen der Raumzeit, Hamburg: Rowohlt Verlag, 1993 meint, der einzige objektive Test zur Frage der Willensfreiheit wäre: Kann man das Verhalten eines Menschen vorhersagen? Hawking sagt: nein! Das Gehirn sei auch dem Unbestimmtheitsprinzip unterworfen. Außerdem sei es **schlicht zu schwierig**, das Verhalten eines Menschen vorherzusagen, da das menschliche Gehirn etwa  $10^{26}$  Teilchen enthält (hundert Millionen Milliarden Milliarden Teilchen). Diese Zahl sei "bei weitem zu groß, um jeweils auf eine Lösung der Gleichungen hoffen und **das Verhalten des Gehirns** auf Grund des Anfangszustandes und der eintreffenden Sinnesdaten **vorhersagen zu können**. In Wirklichkeit sind wir natürlich noch nicht einmal in der Lage, den Anfangszustand zu messen, weil wir dann das Gehirn auseinandernehmen müssten" (*Hawking*, S. 134).

### **Zusammenfassung**

**Willensfreiheit lässt sich nicht beweisen.** Man kann jedoch nachweisen, dass ein **absoluter Determinismus falsch** ist. Auch wenn der Rahmen für das menschliche Verhalten und viele einzelne Verhaltensweisen in sehr hohem Maß nicht frei sind, so sprechen doch viele Argumente für eine **zumindest etwas vorhandene Willensfreiheit** des Menschen bei bewusst reflektierten Handlungen.

Da sich auch nicht sicher beweisen lässt, dass es keine Willensfreiheit gibt, darf ein Mensch seine Willensfreiheit glaubensmäßig annehmen (im Christentum ist sie definierte Glaubenslehre). Er ist aufgefordert, die eingeschränkte äußere und innere Willensfreiheit zu erweitern.

(Wer glaubt, er sei in seinen Entscheidungen determiniert, wird kaum daran arbeiten, seinen Freiheitsspielraum zu erweitern.)

**Zur Vertiefung:****Die Frage der Willensfreiheit und die Erkenntnisse der Gehirnforschung****Der Gehirnforscher Wolf Singer sagt:**

(Zusammenstellung aus seinen vielen Veröffentlichungen)

Wir werden das menschliche **Gehirn** immer mehr erforschen und **dort Korrelate** finden für Phänomene wie „**Aufmerksamkeit**“, „**Ich-Bewusstsein**“, „**Geist**“, „**geistige Werte**“, „**freier Wille**“, „**Sinn**“, „**Glück**“, „**Angst**“, „**Freude**“ usw. Wir werden immer mehr in der Lage sein, eine „Theorie des Geistes“ aufzustellen. Wir werden immer mehr Teile und Fähigkeiten des Gehirns in „informationsverarbeitenden künstlichen Systemen“ („Zukunftscomputern“) nachbauen und simulieren können und auch auf diese Weise obige Phänomene immer mehr enträtseln. Diese Erkenntnisse werden in den nächsten Jahrzehnten stark unser **Menschenbild verändern** und dann erhebliche **Auswirkungen auf die Geisteswissenschaften** (Philosophie, Theologie, Psychologie, Erziehungswissenschaften) haben. Obige Phänomene wie Glück, Angst, freier Wille **erschließen sich nur dem subjektiven Erfahrungsbereich**; in der Dritte-Person-Perspektive der naturwissenschaftlichen Beschreibungsweise existieren sie nicht. **Der freie Wille ist** nur eine von unserem Gehirn hervorgerufene nützliche Illusion. Er ist aus der Sicht der Neurobiologie **ein Konstrukt**, das wir uns erfunden haben, um uns zu erklären, warum wir Dinge tun, für deren Verursachung wir kein Protokoll haben. Wir haben für die Verursachung unserer Gedanken, die im Unbewussten liegen, kein Protokoll (wir können uns keine Rechenschaft darüber ablegen). Aber weil wir ständig nach Ursachen von Ereignissen fragen und suchen, müssen wir in diesem Fall postulieren, es gäbe da diesen freien Willen, der uns die Ursache liefert. Das ist ein zweckmäßiges Konstrukt, um uns stabil zu halten, weil wir ja alles andere auch irgendwie kausal erklären wollen. Dass wir Meister im nachträglichen Rationalisieren unbewusster Entscheidungen sind, zeigen neurobiologische Experimente: Man kann der nichtsprachlichen Hirnhälfte einer

Der Mensch – nur die Marionette seiner Gehirnprozesse?



aus: Gehirn &amp; Geist, 3/2006, S. 6

zu werden. Fragt man nach dem Grund für die Aktion, erhält man eine vernünftige Begründung, die aber mit der eigentlichen Ursache nichts zu tun hat, sondern sich der Mensch nachträglich gibt. Das Empfinden, dass wir einen freien Willen haben, ist **auch ein soziales Konstrukt** und wird, da vorteilhaft, von Generation auf Generation weitergegeben.

Versuchsperson einen Befehl geben, den diese  
prompt ausführt - ohne sich der wahren Ursache  
bewusst  
Kopiervorlage

**M 8**

Der Philosoph Michael Pauen setzt sich in seinem Artikel „Freiheit: Wie viel Spielraum bleibt in einer gesetzlich bestimmten Welt?“ (in der Zeitschrift Ethik & Unterricht, Heft 2/2005, S. 4-10) mit der Frage der Willensfreiheit auseinander. Im folgenden Text sind daraus seine Kernaussagen zusammengefasst.

**Aufgabe:** Lesen Sie die folgenden Aussagen über die Willensfreiheit aufmerksam durch!  
(Vorschlag zur Bearbeitung des Textes: Unterstreichen = Zustimmung zu dieser Kernaussage, leichtes Durchstreichen = keine Zustimmung, ? = Unklarheit oder Erklärungsbedarf)

**Michael Pauen (Philosoph)**

### **Willensfreiheit ?**

(nach Michael Pauen, Philosoph)

Die verbesserten Untersuchungsmethoden der Naturwissenschaften haben dazu geführt, dass sie heute auch Aussagen machen können zu Fragestellungen, die bislang nur in den Geisteswissenschaften Psychologie, Philosophie und Theologie behandelt wurden. Dies gilt auch für die Frage nach der Willensfreiheit des Menschen.

Einige Neurologen sagen heute: „Wir erfahren uns als freie mentale Wesen, aber die naturwissenschaftliche Sicht lässt keinen Raum für ein mentales Agens wie den freien Willen, das dann auf unerklärliche Weise mit den Nervenzellen wechselwirken müsste, um sich in Taten zu verwandeln“ (Singer)

Es muss jedoch festgestellt werden: Die Klärung des Begriffs Willensfreiheit ist eine philosophische Aufgabe, keine Aufgabe der Naturwissenschaften und ihrer Möglichkeiten. Es ist zudem weiterhin unklar, ob es wirklich möglich ist, philosophische Fragen mit neurowissenschaftlichen Methoden zu beantworten und z. B. die Willensfreiheit experimentell zu widerlegen.

Eine zentrale Bedeutung hat dabei die Frage, ob Willensfreiheit und Determination miteinander vereinbar oder „kompatibel“ sind. Kompatibilisten sind der Ansicht, dass eine solche Vereinbarkeit besteht; Inkompatibilisten bestreiten dies. Viele Wissenschaftler schlagen sich umstandslos auf die Seite der Inkompatibilisten, sie setzen also voraus, dass Freiheit und Determination inkompatibel sind. Vor diesem Hintergrund scheint dann eine rein naturwissenschaftliche Widerlegung der Willensfreiheit durch den Nachweis möglich, dass geistige Prozesse determiniert sind. Es gilt jedoch: Freiheit und Determination sind nicht unvereinbar. Sie sind kompatibel.

Damit man von Willensfreiheit sprechen kann, muss dieser Begriff definiert werden.

Nach der Minimalkonzeption der Willensfreiheit kann Willensfreiheit vorliegen,

- wenn eine Handlung nicht von außen erzwungen ist.
- wenn sie nicht vollständig von außen determiniert ist (sie kann durchaus von vielen äußeren Einflüssen abhängen).

D. h. wenn nachgewiesen wird, dass es Handlungsalternativen gab und dass die Ursachen für die Handlungsentscheidung nicht von außen vollständig determinierend waren (Autonomieprinzip), kann Willensfreiheit vorliegen.

Beides ist auch in einer determinierten Welt möglich.

Eine weitere Bedingung für eine mögliche Willensfreiheit ist: Die Urheberchaft für die Handlungsentscheidung muss in der Person liegen (Urheberprinzip) und nicht beim Zufall (z. B. Zufälle im Gehirn der Person).

Bei der Ursache „Zufall“ wäre eine Handlung nur unbestimmt, nicht frei:

Beispiel: Wenn ich fest davon überzeugt bin, dass Diebstahl verwerflich ist, und wenn sich zweitens meine Entscheidung, die Waren in meinem Einkaufskorb zu bezahlen und nicht zu stehlen, auf diese Überzeugung zurückführen lässt, dann spricht dies dafür, dass diese Handlung selbstbestimmt und damit frei im



skizzierten Minimalsinne war. Zumindest auf den ersten Blick sieht es so aus, als könnte man an diesem Urteil auch dann festhalten, wenn die Handlung unter den gegebenen Umständen durch meine Überzeugung determiniert wäre. Dies gilt auch deshalb, weil eine Aufhebung der Determination offenbar keinen zusätzlichen Gewinn an Freiheit bewirken würde. Wenn meine Überzeugungen die Handlung unter den gegebenen Umständen nicht determinieren würden, dann würde dies einfach nur eine Handlung ermöglichen, die meinen Überzeugungen nicht entspricht. Das ist aber ganz offensichtlich nicht gemeint, wenn wir von Freiheit sprechen.

Eine Determination meiner Handlung durch meine Überzeugungen ist also kein Widerspruch zu meiner Willensfreiheit.

Willensfreiheit bzw. Selbstbestimmung verlangt vom „Selbst“, vom Urheber der Handlung, vor allem zwei Fähigkeiten: a) die Konsequenzen einer Handlung zu erkennen, b) eine vernünftige Wahl (rational sinnvolle) zu treffen.

Neben diesen personalen Fähigkeiten, die jeder benötigt, der als Urheber freier Handlungen in Frage kommen soll, sind jedoch für die Zuschreibung spezifischer Handlungen noch individuelle Merkmale erforderlich, die z.B. erklären, warum Person A eine Handlung ausgeführt hat, die Person B nicht ausgeführt hätte. Hier muss es also um die Wünsche, Überzeugungen, Handlungsdispositionen eines bestimmten Individuums gehen. Ich nenne diese Merkmale konstitutive „personale Präferenzen“ (ohne sie wäre eine Entscheidung nicht die Entscheidung einer ganz bestimmten Person).

Doch diese Präferenzen können auf psychischen (z. B. starkes Verliebtsein) und physischen Abhängigkeiten (z. B. Krankheit, Gene) beruhen. Wir benötigen also Kriterien für die Unterscheidung zwischen personalen Präferenzen, die freies und selbstbestimmtes Handeln ermöglichen, und anderen Präferenzen, die die Fähigkeit zu freiem Handeln einschränken. Der Philosoph Jürgen Habermas schlug das Kriterium vor: gute Gründe haben. Für mich wäre ein besseres Kriterium, dass man sich trotz überzeugender Gründe nicht dagegen entscheiden kann (z. B. Alkoholsucht).

Stimmen diese Überlegungen, dann ergeben sich eine Reihe wichtiger Konsequenzen. Zum einen kann es offenbar nicht darauf ankommen, ob unsere geistigen Prozesse nun durch die neuronalen Prozesse in unserem Gehirn realisiert sind oder nicht. Sofern eine Überzeugung als eine personale Präferenz zählt, kann man Handlungen als selbstbestimmt bezeichnen, wenn sie sich auf diese Überzeugung zurückführen lassen. Sollte es sich herausstellen, dass unsere Überzeugungen durch Verschaltungen zwischen den Neuronen realisiert sind, dann würde dies bedeuten, dass wir nicht mehr von Fremdbestimmung sprechen könnten, wenn eine bestimmte Handlung von den entsprechenden neuronalen Prozessen abhängt. Es käme unter diesen Bedingungen nur darauf an, ob die Handlung von denjenigen neuronalen Aktivitäten bestimmt wird, die unseren personalen Präferenzen zugrunde liegen, nicht jedoch von denen, die z.B. die Basis unserer Nikotinsucht bilden.

Zweitens heißt das, dass eine Handlung auch dann frei sein kann, wenn sie determiniert ist. Dies wäre dann der Fall, wenn sie durch die personalen Präferenzen des Handelnden determiniert wird. Dagegen wäre die Handlung nicht frei, wenn es von äußeren Umständen abhängt, ob sie zustande kommt oder nicht. Kurz: Die entscheidende Frage wäre nicht, *ob* eine Handlung determiniert ist; entscheidend wäre *wie* oder genauer: durch wen sie determiniert ist. Ist sie durch den Handelnden selbst determiniert, dann ist sie selbstbestimmt und damit frei in dem hier skizzierten Minimalsinne. Freiheit und Determination wären also vereinbar; der Nachweis, dass neuronale Prozesse mit deterministischen Naturgesetzen beschrieben werden können, würde nicht ausschließen, dass die Handlungen, die von diesen Prozessen abhängen, selbstbestimmt und damit frei sind.

Wie schon erwähnt, ist die Forderung nach alternativen Handlungsmöglichkeiten eine der zentralen Intuitionen in Bezug auf Freiheit. Wenn ein Angeklagter in einem Gerichtsprozess nachweisen kann, dass er die ihm zur Last gelegte Straftat nicht unterlassen konnte, dann wird ihm das in der Regel eine verminderte Schuldfähigkeit einbringen.

Für die Forderung nach alternativen Handlungsmöglichkeiten braucht es Kriterien (sonst keine Freiheit):

- Die Handlungsalternative muss unter den gegebenen Bedingungen bestanden haben.



- Die Handlungsalternative müsste eine Handlung des Urhebers sein, d. h. auf ihn und nicht auf eine zufällige neuronale Aktivität zurückgehen.

Für den Handelnden müsste zudem die Möglichkeit der Veränderung seiner Motive und Überzeugungen bestehen (durch Reflexion). Andernfalls gibt es für ihn keine alternativen Handlungsmöglichkeiten und damit keine Willensfreiheit.

Beispiel: Wenn Petra eine selbstbestimmte Entscheidung zwischen einem Medizin- und einem Germanistikstudium trifft, dann muss es von ihr abhängen, ob sie Medizin oder Germanistik studiert. Wenn dies so ist, dann muss Petra sowohl Germanistik als auch Medizin studieren können. Sollte es dagegen von vornherein feststehen, dass ein Medizinstudium wegen Petras schlechtem Notendurchschnitt gar nicht in Frage kommt, dann folge sie einfach dem Zwang der Umstände, wenn sie sich für die Germanistik entscheidet. Wenn man umgekehrt vor der Entscheidung sagen kann, dass Petra auch Medizin studieren kann, dann kann man nach der Entscheidung sagen, dass sie Medizin hätte studieren können, selbst wenn sie sich faktisch für die Germanistik entschieden hat. Dies wäre auch dann noch berechtigt, wenn Petras Entscheidung von ihren Präferenzen determiniert wird. Erforderlich ist nur, dass die äußeren Umstände ihr die Wahl zwischen Germanistik und Medizin lassen.

Treffen diese Überlegungen zu, dann gibt es nicht nur alternative Handlungsmöglichkeiten in einer determinierten Welt, vielmehr impliziert die vorgelegte Minimalakzeptanz von Freiheit und Selbstbestimmung selbst schon die Forderung nach alternativen Möglichkeiten. Dies zeigt, dass eine weitergehende Konzeption von Willensfreiheit gar nicht nötig ist. Eine weitergehende Konzeption von Willensfreiheit würde Selbstbestimmung und gleichzeitig die Abwesenheit von Determination verlangen. Durch eine Aufhebung der Determination, d. h. einer Unterbrechung der Kausalkette (so dass ein Spielraum entsteht) bis hin zu einer Entscheidung, kommt jedoch nur der Zufall hinzu, und dieser bedeutet keine Erweiterung des Freiheitsspielraums.

Beispiel: Nehmen wir an, dass Petra eine Vorliebe für die Lyrik von Stefan George hat und dass diese personale Präferenz ausschlaggebend für ihre Entscheidung war. Stellen wir uns weiterhin vor, diese Kausalkette würde unterbrochen, so dass es in diesem Moment offen ist, welche Entscheidung sie treffen wird. Es dürfte offensichtlich sein, dass sich hieraus kein Freiheitsgewinn ergibt, denn das bedeutet, dass es nicht von Petra und ihren Präferenzen, sondern von einem bloßen Zufall abhängt, ob sich ihre Präferenz ändert. Dies würde jedoch einen rationalen, an den eigenen Präferenzen orientierten Entscheidungsprozess praktisch unmöglich machen, immerhin würden damit ja die Gründe, die Petra im ersten Teil ihres Entscheidungsprozesses gefunden hat, völlig wirkungslos. Auch auf diese Weise ist also allenfalls ein Verlust an Freiheit und Selbstbestimmung zu erreichen, keinesfalls jedoch ein Gewinn.

Die bisherigen Überlegungen haben sich ausschließlich auf die *Kriterien* beschränkt, die eine freie Handlung erfüllen muss. Zwar haben diese Überlegungen ergeben, dass wir auch dann an der Existenz von Freiheit festhalten können, wenn sich herausstellen sollte, dass unser Handeln determiniert ist. Doch natürlich ist damit nicht gesichert, dass Menschen faktisch in der Lage sind, frei zu handeln.

Gegen die Existenz freier Handlungen sprechen insbesondere die bekannten Experimente, die Benjamin Libet (1985) bereits in den achtziger Jahren angestellt hat. Libets Ziel bestand darin, die zeitliche Abfolge zwischen einem bewussten Willensakt und der Vorbereitung der entsprechenden Bewegung auf der neuronalen Ebene zu messen. Libets Versuchspersonen hatten die Aufgabe, eine einfache Handbewegung auszuführen und sich den – von ihnen frei wählbaren – Zeitpunkt ihres bewussten Entschlusses mit Hilfe einer schnell laufenden Uhr zu merken. Gleichzeitig stellte Libet fest, wann das so genannte Bereitschaftspotential einsetzte, ein negatives elektrisches Potential, das die unbewusste Einleitung willentlicher Bewegungen auf der neuronalen Ebene anzeigt. Der Vergleich beider Zeitpunkte ergab, dass das Bereitschaftspotential dem bewussten Willensakt um ca. 350 Millisekunden vorausging.

Einer geläufigen Interpretation zufolge, die auch von Libet selbst vertreten wird, ist damit gezeigt, dass willentliche Handlungen unbewusst durch das Gehirn eingeleitet werden, der bewusste Willensakt dagegen nur noch eine für die Handlung unbedeutende Begleiterscheinung darstellt. Wolfgang Prinz hat dies auf die prägnante Formel gebracht: „Wir tun nicht, was wir wollen, sondern wir wollen, was wir tun.“

Gegen Folgerungen aus den Libet-Versuchen spricht, dass die Angaben der Versuchspersonen sehr unzuverlässig sind und das Handheben keine echte Handlungsentscheidung zwischen zwei Alternativen ist. Evtl. fällt sogar schon die eigentliche Entscheidung, wenn sich die Versuchspersonen für die Teilnahme an dem Experiment entschieden haben. Es zeigte sich auch, dass handlungsleitende Intentionen anfällig sind für Täuschungen.

Fazit: Nach der Minimalkonzeption der Willensfreiheit gibt es zwingend nur dann keine Willensfreiheit (bzw. Selbstbestimmung),

- wenn es keine Handlungsalternativen gibt

- wenn es nicht auch eine zumindest teilweise Urheberschaft für Handlungen im Menschen selbst gibt (und Handlungen ausschließlich von außen erzwungen oder von außen vollständig determiniert sind).

Beides ist aber auch in einer determinierten Welt möglich und damit ist Willensfreiheit möglich.

Die Forderung nach Handlungsalternativen unter identischen Bedingungen ist unsinnig, weil sie nur Zufälle und keine zusätzlichen Handlungsspielräume hervorbringt.

Auch aus den empirischen Untersuchungen von Libet lässt sich keine Widerlegung der Willensfreiheit ableiten. Der fundamentale Umsturz unseres Selbstverständnisses dürfte daher wohl ausbleiben, dennoch müssen wir uns auf Korrekturen in unserem Wissen über uns selbst einstellen.